

Gemeinsames Leben

Freundesbrief des Diakonissenmutterhauses Bad Harzburg e.V.



Gott sei Dank! – Wem denn sonst?

Liebe Freunde unseres Mutterhauses!

„Gott sei Dank!“ dass es SIE gibt, die Freunde und Förderer, Beter und Begleiter unseres Diakonissenmutterhauses!

„Gott sei Dank!“ dass es dieses Infoblatt gibt, dass wir wieder mit Ihnen in Kontakt treten dürfen und wir Sie mit diesem Medium über Ereignisse, über Freud und Leid bei uns informieren können.

„Gott sei Dank!“ für viele gute Verkündigung des Evangeliums in der Kapelle und in persönlichen Gesprächen.

„Gott sei Dank!“ können wir auch im Anblick des Todes und des Verlustes einer Schwester sagen, denn Gott hat ihr Leben ans Ziel gebracht.

„Gott sei Dank!“ für musikalische Veranstaltungen unterschiedlicher Stilrichtungen und die Freude am Singen.

„Gott sei Dank!“ für „Stille Tage“ unserer Schwestern und geistlicher Begleitung durch Pastor Ubben.

„Gott sei Dank!“ dass wir für das Haus Felsengrund eine neue Pflegedienstleiterin gewinnen konnten.

„Gott sei Dank!“ für die Bibelausstellung und alle Besucher, die sich informierten und inspirieren ließen.

„Gott sei Dank!“ für alle Spenden, insbesondere auch in unsere Stiftung.

„Gott sei Dank!“ für die gelungenen Entwicklungsschritte bei unserem Wohnprojekt des „Schulnröder Wohnparks“ und wie Gott Gebete erhörte.

„Gott sei Dank!“ haben wir oft beim Essen gesagt, und die Erntedankfeier war wieder so ein Datum, auf dem Weg innezuhalten und staunend wahrzunehmen, wie viel Gutes Gott uns tagtäglich schenkt.

Und leider vergessen wir so schnell wieder die guten Erfahrungen. Wäre es da nicht gut, sich ein paar Notizen zu machen über konkrete Erlebnisse des Segnens Gottes, um „nicht zu vergessen, was er dir Gutes getan hat“, und nicht zu vergessen, Ihn zu loben?! Das wünsche ich mir für uns alle, dass die Dankbarkeit noch tiefer unser Wesen bestimmt – Gott zur Ehre und unseren Mitmenschen zum Segen.

Herzliche Grüße aus dem Mutterhaus

Ihre

S. Renate Köchel
Traugott Kögler

„Danken schützt vor Wanken“

**Glaubenskonferenz Bad Harzburg 2017
Festpredigt von Inspektor Gerhard Stolz**

Ich bin heute genau zwei Jahre und drei Tage Inspektor des Hannoverschen Gemeinschaftsverbandes. Als ich damals dort anfang, hat eine Mitarbeiterin gleich zu meiner Anfangszeit irgendeine kleine Aufgabe verrichtet. Dafür habe ich mich bedankt. Sie guckte mich völlig irritiert an und sagte: „Wieso bedanken Sie sich bei mir? Sie sind doch mein Chef.“ Dann habe ich gesagt: „Gerade weil ich Ihr Chef bin und weil ich finde, dass das, was Sie da tun, nicht selbstverständlich ist, deshalb bedanke ich mich.“ Das ist jetzt ungefähr zwei Jahre her und toll ist, dass das mittlerweile Kultur bei uns geworden ist. Kultur des Dankens in der Geschäftsstelle. Wer gelobt wird, entwickelt Selbstvertrauen und hat Spaß daran, sich auch weiterzuentwickeln.

**Loben zieht nach oben,
danken schützt vor wanken.**

Interessanterweise unterscheidet der Hebräer in seiner Sprache loben und danken nicht. Dafür gibt es nur ein Wort. Und wer lobt, der dankt auch immer gleichzeitig. Im hebräischen Denken ist das selbstverständlich: Wenn ich lobe, dann danke ich auch und umgekehrt. Loben zieht nach oben, aber nicht nur den, dem der Dank oder das Lob gilt, sondern auch denjenigen, der dankt. Das wird leider oft vergessen.

In einem Bericht über das Thema Loben habe ich gelesen: Die Deutschen loben zu wenig, aber im Tadeln sind sie Spitze. Und das ist so aktuell wie nie zuvor. Es wird gemeckert ohne Ende in unserem Volk. Es wird geschimpft und man sieht immer alles, was nicht richtig ist. Ich reise viel durch unsere Lande und auch durch christliche Gemeinden und Gemeinschaften: Was da manchmal gemeckert wird! Da frage ich mich, welche Kultur haben wir eigentlich? Man sieht immer nur das, was nicht läuft, die Verantwortlichen machen nur Fehler und alles könnte viel besser sein. Da setzen Menschen sich ein und engagieren sich ehrenamtlich oder hauptamtlich und versuchen, das Beste aus etwas zu machen, und am Ende kommt jemand und sagt: Das war aber falsch, was du da

gemacht hast, oder: das hätte man aber noch besser machen können.

Wir sind in unserem Land weit davon entfernt, eine Kultur des Dankens und des Lobens untereinander zu leben. Die Deutschen loben zu wenig, aber im Tadeln sind sie Spitze. Ich glaube, da ist was dran. Denn bei allem, was geschieht, lässt sich auch fast immer etwas Gutes finden. Darauf lenken Sie mal ihren Blick. Dieses Gute heben Sie doch mal hervor und sagen: „Danke!“

Danken und loben – damit meine ich nicht blindes Loben und blindes Danken, auch kein mechanisches Danken. Das gibt es nämlich, das hat man von klein auf gelernt. Man muss danke sagen, wenn man etwas bekommt. Dieses Danken meine ich nicht, sondern den Dank von Herzen.

Ist Ihnen schon mal aufgefallen, es gibt ja viele Rote Fäden in der Bibel, aber ein ganz besonderer Roter Faden ist der: „Gottes Lob und Dank“. Ich möchte uns einen Psalm lesen, der dieses Danken zum Inhalt hat.

Psalm 146:

*Halleluja! Lobe den Herrn meine Seele,
ich will den Herrn loben, solange
ich lebe und meinem Gott lobsingen,
solange ich bin. Verlasst euch nicht
auf Fürsten, die sind Menschen,
die können ja nicht helfen, denn des
Menschen Geist muss davon
und er muss wieder zur Erde werden;
dann sind verloren alle seine Pläne.
Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs
ist, der seine Hoffnung setzt auf den
Herrn, seinen Gott, der Himmel und
Erde gemacht hat, das Meer und alles,
was darinnen ist, der Treue hält
ewiglich, der Recht schafft denen,
die Gewalt leiden,
der die Hungrigen speiset.
Der Herr macht die Gefangenen frei.
Der Herr macht die Blinden sehend.
Der Herr richtet auf,
die niedergeschlagen sind.
Der Herr liebt die Gerechten.
Der Herr behütet die Fremdlinge
und erhält Waisen und Witwen;
aber die Gottlosen führt er in die Irre.
Der Herr ist König ewiglich,
dein Gott Zion, für und für.
Halleluja!*

„Halleluja, lobe den Herrn meine Seele“. Damit sagt der Psalmbeter: Ich möchte aus der Tiefe meiner Existenz heraus ein Gotteslob anstimmen, weil ich erfahren habe, dass dieser lebendige Gott an meiner Lebensseite ist und schon immer war. Der Grundtenor meines Lebens soll Dank sein und nicht Nörgelei. Das Loben soll von Herzen kommen, es sollen nicht nur mal eben ein paar Loblieder herunter gerattert werden. Ich will den Herrn loben, solange ich lebe, und meinem Gott lobsingend, solange ich bin.

Das Danken, liebe Freunde, ist nicht selbstverständlich. Danken Sie für Kleinigkeiten, machen Sie die Augen auf für das, was nicht selbstverständlich ist, und da gibt es vieles. Selbst heute Morgen ist Ihnen sicherlich schon vieles begegnet, wofür Sie dankbar sein können. Ich bin dankbar, dass ich heute gesund hierher gekommen bin, das ist doch nicht selbstverständlich. Ich bin dankbar für die beiden Menschen, die ich unten auf dem Hof fragen konnte, wo geht's denn hier lang? Die haben mich ganz freundlich angelächelt und mir den Weg gewiesen, auch nicht selbstverständlich. Danken Sie für die Schöpfung, für die Schönheit. Danken Sie für das, was Sie immer noch können, auch wenn die Kräfte nachlassen, langsam oder schnell. Danken Sie, dass Sie wenigstens noch danken können, wenn Sie vielleicht körperlich sonst auch nichts mehr können. Verlassen Sie die Ebene des Dankens nicht! Man kommt so leicht ins miesepetriges Klagen und dann ist alles irgendwie nur noch dunkel. Aber dazu hat Gott uns nicht berufen.

Manche Glaubenskrise gründet darin, dass wir keinen Lebensstil des Dankens haben, nicht untereinander und nicht im Blick darauf, was Gott für uns getan hat.

Die größte Bedrohung für die christliche Gemeinde ist nicht der Mitgliederschwund, sondern die Tatsache, dass wir oft selber nicht mehr danken können für das, was wir haben. Dann fängt man an übereinander herzuziehen. Dann kommt der Giftstachel des Streits, der oftmals nicht offen ausgetragen wird, denn wir Christen dürfen das ja nicht, wir müssen uns ja immer lieb haben – und dann redet man hinter dem Rücken. Das ist eine ernste Bedrohung.

Danken! Gott ist doch da, der die Sonne aufgehen lässt über die Gerechten und Ungerechten. Ich bin doch nicht die Mitte der Welt. Mein Bruder oder meine Schwester sind doch genauso da wie ich. Und wenn sie manche Dinge vielleicht anders sehen oder anders haben wollen, sind sie deshalb nicht meine Feinde. Danken Sie für die Geschwister, auch wenn es manchmal schwerfällt.

Verlasst euch nicht auf Fürsten, sagt der Psalmbeter weiter, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen. Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist, der seine Hoffnungen setzt auf den Herrn, seinen Gott. Martin Luther hat das ein-



mal so ausgedrückt: „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren.“ Unser Gott ist ja nicht irgendeiner, sondern er hat Himmel und Erde geschaffen. Es geht hier nicht um irgendeinen Gott, nicht um irgendein Gottesbildnis, sondern es geht um den Schöpfer des Himmels und der Erde. Dieser unendlich große Gott, der das ganze Weltall überblickt, ist sich nicht zu groß, jeden Einzelnen von uns zu kennen und mit ihm seine Geschichte zu haben. Dieser große Gott liebt jeden von uns so sehr, dass er sagt, für dich gebe ich meinen eigenen Sohn her, mein eigenes Leben.

Unser Gott – er kennt jeden von uns. Schauen Sie bitte mal in Ihr Leben. Was haben Sie alles erlebt mit diesem Gott? Da ist Wegführung, Bewahrung. Manchmal sind Sie vielleicht am Rande der Verzweiflung gewesen. Aber dieser Gott war an Ihrer Seite, er schreibt seine Geschichte mit Ihnen bis zum Ende.

Manchmal leiden wir auch unter einer ungerechten Welt, manchmal kann ich auch irre werden an Dingen, die geschehen. Ich verstehe sie nicht. Und dennoch möchte ich glauben und sehen, dass Gott unendlich viel tut und seine Geschichte

schreibt mit dieser Welt, mit mir und jedem Einzelnen persönlich. Ich weiß nicht, warum bestimmte Dinge geschehen müssen. Der Psalmbeter legt seinen Fokus auf das, was Gott tut und getan hat, wo er sieht und erkennt: es ist etwas geschehen. Er will tatsächlich die großen Taten Gottes, die er begreifen kann, hervorheben und sehen.

Es gibt Situationen im Leben, da ist mir nicht zum Loben zu Mute, das ist doch klar, das weiß auch unser Herr. Und wenn Sie so einen Tag, solche Zeiten erleben, dann singen Sie vielleicht Klagelieder oder sprechen Klagepsalmen, das ist dann dran. Aber mitten in diesen Klagen und unserem Nicht-Verstehen, ist der lebendige Gott an unserer Seite – er hat es versprochen – und hält uns und führt uns. Und manch einer hat schon im Rückblick erkannt: Gerade in den Zeiten der Not, wo es mir wirklich nicht gut ging, habe ich mich besonders geführt und gehalten gefühlt; ich wusste, ich bin von Gott getragen.

Ich habe eine Frau auf ihrem letzten Weg begleitet. Ich kam ins Hospiz und besuchte sie. Ich werde das nie vergessen, ich bin an ihr Bett getreten – eine todkranke Frau – und sie lächelte mich an, ein bisschen verschmitzt, und sagte: „Ich bin noch hier. Das Zimmer ist schon gemacht, aber es sind noch keine Vorhänge in meinem Zimmer im Himmel.“ In dieser Gewissheit der himmlischen Heimat ist sie dann auch eingeschlafen. Sie wusste sich sicher geborgen. Das ist zutiefst beeindruckend, und so möchte ich eines Tages auch heimgehen.

Wohl dem Menschen, der seine Hoffnung auf Gott setzt, der in Zeiten der Klage den Silberstreifen am Horizont, die Hoffnung die sich wieder auftut, nicht übersieht. Denn das ist nicht unsere Bestimmung, dauerhaft in der Klage zu leben. Wer irgendwann wieder erkennt, Gott ist doch an meiner Seite und ich bin gehalten und das Leben ist schön, dennoch schön, der kann „Halleluja“ sagen. „Halleluja, gelobt sei Gott!“

Unser Land braucht Christen, die einen dankbaren Lebensstil pflegen, Gott und anderen Menschen gegenüber, die Hoffnung ausstrahlen, die Freude ausstrahlen, die nicht mitjammern mit den Nörglern unserer Zeit.

Menschen, die einen dankbaren Lebensstil pflegen, mit denen bin ich gerne zusammen. Vielleicht kennen Sie aber auch die anderen. Die ziehen einen ja förmlich mit runter und ich halte dann gerne etwas Abstand. Also Menschen, die immer nur am Nörgeln sind, das sind nicht unbedingt die angenehmsten Zeitgenossen. Unser Land braucht keine Christen, die nörgeln.

Unser Land braucht Menschen, die das Gute sehen, das geschieht. Und so etwas können Christen. Unsere Gemein-

den brauchen Menschen, die sich freuen darüber, dass sie Gemeinde haben, und nicht solche, die anfangen zu nörgeln und alles kaputt zu reden.

Wenn Sie das heute mitnehmen einfach als Ermutigung! Sie sind hier sowieso alles Menschen, die dankbaren Lebensstil pflegen, das sehe ich an Ihren Gesichtern. Dann machen Sie weiter! Und sollte es anders sein, üben Sie einen dankbaren Lebensstil ein, versuchen Sie häufiger „Danke!“ zu sagen.

Konferenz 2017 / Predigtauszug

Zum stillen Gedenken



Am 14. Juni 2017 holte Gott, der Herr über Leben und Tod, unsere **Sr. Stella von Natzmer** in seine Ewigkeit. In den letzten Monaten nahmen ihre Kräfte stetig ab,

sie konnte an den gemeinsamen Veranstaltungen nicht mehr teilnehmen. Am 10. Juni nahm sie noch die Grüße zu ihrem 98. Geburtstag wach und dankbar entgegen.

Schw. Stella wurde am 10. Juni 1919 in Köslin/Pommern geboren. Die Kindheit verlebte sie mit einem jüngeren und einem älteren Bruder auf dem elterlichen Gut in Nemitz/Kreis Schlawe. Sie wurde getauft, konfirmiert und evangelisch erzogen. Der Vater starb 1937.

1944 machte Schw. Stella ein Praktikum im Johanniter- Kinderheim in Gross-Mölln. Dort lernte sie die Arbeit der Kinderheilschwestern kennen und lieben. Diese Zeit prägte sie tief und so regte sich in ihr der Wunsch „auch einmal in der großen Gemeinschaft unter Gottes Wort wirken und arbeiten zu können.“

Der Tischspruch: „Hab nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist“ bekräftigte sie in ihrem Vorhaben. Die Kriegereignisse beendeten diese Arbeit. Schw. Stella erlebte mit ihrer Mutter zusammen auf der Flucht besonders Gottes Nähe und seinen Schutz. Der Vers: „Fürchte dich nicht, glaube nur!“ war ihr fester Trost und Halt. Ihr wurde klar, was es bedeutet Gottes Kind zu sein, und so trat sie am 29. April 1946 in unser Mutterhaus ein. Nach Einsätzen in einer Jugendherberge

in Bergneustadt, einem Kinderheim in Herongen-Niederdorf und Norderney kam sie zur Krankenpflegeausbildung nach Köln-Kalk. Von 1953 – 1967 arbeitete sie im Kinderkrankenhaus „Im Borntal“ in Bad Sachsa. Dann begann ihre Lebensaufgabe an jugendlichen Jungen im Kinderkrankenhaus Seehospiz „Kaiserin Friedrich“ auf Norderney.

Es war ihr wichtig, neben den pflegerischen und administrativen Aufgaben den Jugendlichen und Mitarbeitern die frohe Botschaft nahe zu bringen. Beim MBK Bad Salzuflen erhielt sie mit einem Studienkurs für Jugend- und Gemeindearbeit das nötige Rüstzeug dafür. Bis zu ihrem Feierabend 1992 erstaunte sie die Jungen mit ihren Fußballkenntnissen und beim Schachspiel. Sie spielte Akkordeon und brachte den Jungen viele christliche Lieder bei. Im Juni 1999 begann dann ihr Feierabend in Haus Pommernland. Auch hier spielte sie mit manchen Bewohnern gern Schach und versäumte keine Fußballübertragung. Schw. Stella bereicherte uns mit ihren Gaben: einfallsreiche Tischkarten zu besonderen Anlässen, Handarbeiten für die Basare und vor allem mit ihren Gedichten, in denen sie Stille Tage und Jubiläen auf den Punkt brachte. Solange es ihr möglich war, hielt sie Kontakt zu ehemaligen Patienten und Mitarbeitern.

Über ihrer Einsegnung am 1. Mai 1955 stand das Wort aus Kolosser 4, 17: „**Sieh auf das Amt, das du empfangen hast in dem Herrn, dass du es ausfüllst!**“

In Dankbarkeit legen wir Schw. Stella in Gottes barmherzige Hände zurück.

Schw. Renate Kätsch

Wir werden bei dem Herrn sein allezeit. 1. Thessalonicher 4, 17

Freude am Singen

Ende Juni diesen Jahres konnten wir wieder eine fröhliche Singwoche für aktive Senior(inn)en unter Leitung von Musikreferent Thomas Wagler durchführen. Vormittags wurden miteinander einfache Volks- und geistliche Lieder gesungen. Daran nahmen auch Bewohner aus Haus Felsengrund und dem Wohnpark teil.

Am Abend konnten wir – angepasst an die Gruppe – mehrstimmige Chorlieder einüben. An einem Nachmittag sangen wir auf der Galerie von Haus Felsengrund, teilweise auch mit den Bewohnern. Fröhliches Singen belebt müde, traurige Herzen.



Besonders viel Freude macht das gemeinsame Singen, bei dem es dann auch nicht auf die richtigen Töne ankommt. Die Hauptsache: Freude springt über! An einem Spätnachmittag nutzten wir die herrliche Akustik des Foyers im Wohnpark zu einer Abendmusik, bei der auch unsere Veeh-Harfenspielerinnen Stücke vortrugen.

Der Höhepunkt war dann die Mitgestaltung des Gottesdienstes. Die Nachmittage wurden nach Absprache und Wetter allein oder gemeinsam gestaltet. Fazit: Alle Teilnehmer(inn)en genossen die Mischung von Programm und Entspannung, Freude erleben und Freude verschenken.

Natürlich bieten wir auch im nächsten Jahr wieder „Freude am Singen“ an: 18. – 24. Juni 2018.

Wir würden uns freuen, Sie dann bei uns willkommen heißen zu können. Sollten Sie ein Instrument spielen, bringen Sie es doch einfach mit.

Schw. Renate Kätsch

Ensemble Phantastique

„Tango im Orient-Express – Reise in eine verzauberte Welt“ so lautete der Titel des Konzerts mit dem „Ensemble Phantastique“ am 5. August. Bereits zum 2. Mal gastierten die Musiker um den Herzberger Augenarzt Stefan Kienzle in unserer Bugenhagenkapelle.

Nachdem sie bereits im Dezember v.J. mit ihrem Weihnachtsprogramm für Begeisterung gesorgt hatten, waren alle Zuhörer sehr gespannt auf das besondere Klangerlebnis unter dieser besonderen Thematik.

Stefan Kienzle (Saxophone, Klarinette), der Hannoveraner Studienrat Dirk Stei-



nig (Piano) und der Clausthaler Dipl. Ing. Jörg Roos (Kontrabass) präsentierten uns eigene Interpretationen aus Weltmusik und Jazz in einer erstklassigen Besetzung.

„Tango im Orient-Express“ war eine amüsante, musikalische Reise mit dem legen-

dären Luxuszug. Im Gepäck hatten die Musiker Arrangements aus verschiedenen Regionen und Zeiten, mit besonderem Schwerpunkt auf Tango, Klezmer, arabesquer Musik und alten Filmmusiken. Unter der moderierenden Leitung der „Zugführerin“ Christine Steffanowski reisten wir gewissermaßen von Paris in den Orient, durch die „musikalische Brille“ schauten wir auf die vorbeifliegende Landschaft und lauschten in der Rolle der feinen Gesellschaft im Salonwagen den beschwingten Klängen.

Am Ende der Reise verließen etwa 80 beschwingte und zufriedene Menschen unsere Kapelle.

Dagmar Kögler

Windwood & Co

Zum Auftakt der diesjährigen Glaubenskonferenz gastierte das Duo Windwood (Andreas Schuss und seine Frau Vanessa Feilen) mit dem Erzählkonzert „Martin und die Lutherin“ bei uns in der Bugenhagenkapelle.

Die beiden, sie bezeichnen sich selbst gerne als die Spielleute Gottes, traten in mittelalterlichem Gewand und mit etwa einem Dutzend Instrumenten auf. Sie beleuchteten das Leben Martin Luther's

und besonders seiner Frau Katharina von Bora mit teils augenzwinkernden Biografien (Zitat: „wir beginnen da, wo amerikanische Spielfilme enden – wenn geheiratet wird.“).

Die Musik bestand aus Chorälen, klassischen Melodien und mit Elementen aus der Folkmusik, die mal mit Panflöte oder Klarinette, ein anderes Mal mit der antiken Gitarrenlaute und in klassischer Spielmannsmanier gespielt wurde. So wurde die Erzählkunst mit Musik gemischt.



Es war ein informativer, berührender und doch kurzweiliger Abend.

Hans Stübiger

Ausstellung „Bibliorama“

Das Diakonissenmutterhaus hat im Reformationsjubiläumjahr die theologischen Inhalte ins Blickfeld gerückt. Passend zum Thema „Allein die Heilige Schrift“ wurde vom 2. bis 15. September im Bugenhagensaal das BIBLIORAMA, eine Bibelausstellung des Bibelcenters Minden, eingerichtet.

Auf 40 großen Stellwänden wurde von den Anfängen der Schreibkunst, Bilderschrift, Keilschrift bis hin zur Beschriftung



auf Papyrus, Pergamente usw. viel Wissenswertes gezeigt. Aus dem Alten und Neuen Testament wurde in Bildern und Texten berichtet – bis hin zu den ersten „Druckerzeugnissen“ – und wer wollte, konnte sich den Psalm 23 auf einer Gutenberg-Druckerpresse selbst erstellen. Auch wie die Bibel Verbreitung fand, welche Schwierigkeiten es dabei gab, war sehr interessant zu lesen.

Es gab auch „Armenbibeln“ zu sehen, in denen das Evangelium in Bildern wiedergegeben wurde, denn selbst viele Priester konnten nicht lesen.

Die Verbreitung der Bibel in der deutschen Sprache erregte den Zorn der katholischen Kirche. Hier wurde auf einigen Stellwänden auf das Leben von Martin Luther hingewiesen, wie er zum lebendigen Glauben kam. Wissenswert: der Preis für eine Bibel war so hoch, dass man teilweise zwei oder drei Jahre lang arbeiten musste, um sie bezahlen zu können. Durch einige Zeitungsartikel wurde die Ausstellung in der Öffentlichkeit Bad Harzburgs und darüber hinaus wahrgenommen. So kamen neben Einzelbesuchern auch Schulklassen im Rahmen ihres Religionsunterrichts in die Ausstellung, und ein Hauskreis nahm die Gelegenheit wahr, um ein Treffen im BIBLIORAMA zu gestalten.

Wir Ausstellungsführer hatten neben den Informationen zum BIBLIORAMA gute Gelegenheit, zu erzählen, was die Bibel für unseren Alltag bedeutet und wie Gott heute noch durch sie redet.

Tilo Birkholz



55. Missionsbasar

Am 4. November fand im Mutterhaus der 55. Missionsbasar statt. Als 1963 Sr. Maria Lange und Sr. Lore Spilker nach Hongkong zur Missionsarbeit ausreisten, wurde mit dem Erlös des Basars über viele Jahre der Dienst der beiden Diakonissen unterstützt.

Bis heute wollen wir mit dem Erlös missionarische Arbeiten unterstützen, und verteilen den Betrag an verschiedene Missionsgesellschaften und jeweils an einen gemeinnützigen Verein in Bad Harzburg.



Beim diesjährigen Basar wurden sechs Stände von Diakonissen und einigen Mit-

arbeitern bestückt. Weitere sieben Standbetreiber kamen aus dem Umfeld hinzu. Es war eine gute Gelegenheit, alte Bekannte zu begrüßen und bisher unbekannte Gäste kennen zu lernen.

Der 55. Missionsbasar war Anlass eine „Jubiläumstombola“ durchzuführen. Es gab zehn Hauptgewinne, die am Nachmittag „feierlich“ überreicht wurden. Den Tombolalosen, die eine 55 enthielten, winkten besondere Preise.

Auch drei Diakonissen erhielten solch einen besonderen Gewinn. Und einer unserer Köche konnte mit dem Hauptgewinn, einem Laptop, stolz und fröhlich nach Hause gehen.

Wir danken allen Freunden und Förderern, die auch in diesem Jahr den Basar, und damit die Mission, mit Sach- und Geldspenden unterstützt haben! Ein großes Dankeschön geht an die etwa 85 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ohne die solch ein Basar nicht zu bewältigen wäre. Wir werden mehrere Tausend Euro an missionarische Arbeiten zur Förderung des Evangeliums weiterleiten können.

Dagmar Kögler

Die „KrodoBrass“ stellt sich vor

Wir sind fünf Bläser, die sich im Laufe des Jahres 2016 im Mutterhaus zusammengefunden haben, um zu Gottes Lob und Ehre und auch zur eigenen Freude zu spielen.

Ab und zu übernehmen wir musikalische Aufgaben im Gottesdienst gemeinsam mit der Mutterhaus-Organistin. Wir blasen auch auf den sechs Stationen von Haus Felsengrund, dem angeschlossenen



Alten- und Pflegeheim und treten bei mancherlei Festlichkeiten des Hauses auf.

Jeder von uns ist außerdem in anderen Bläserformationen aktiv.

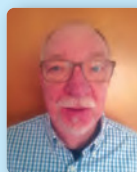


Brigitte Hense

„Neu in der Redaktion

Liebe Leserinnen und liebe Leser, ich bin neu in der Redaktion von „Gemeinsames Leben“.

Mein Name ist Hans Stübiger. Meine Frau Angelika und ich leben in Braunschweig und besuchen seit etwa einem Jahr die Gottesdienste im Mutterhaus in Bad Harzburg regelmäßig. Das Ausscheiden von Fr. Scheffbuch aus dem Redaktionsteam hinterließ eine große Lücke. Ich hoffe, diese ein wenig füllen zu können.



Hans Stübiger

Ausflug der Schwestern zum Molkenhaus



Im Rahmen der Stillen Tage vor Pfingsten machten unsere Diakonissen und der Vorsteher einen Ausflug zu der beliebten Waldgaststätte Molkenhaus.

Treppenerneuerung

Nach immerhin 60 Jahren musste die Treppe zur Kapelle erneuert werden. Auch darum kümmerten sich unsere Haustechniker.



Hochwasser

Das Hochwasser im Juli richtete in der Stadt Bad Harzburg ziemlichen Schaden an. Das Mutterhaus war Gott sei Dank ohne große Schäden glimpflich davongekommen und die Schäden sind weitgehend behoben.



Wohnprojekt „Schulnröder Wohnpark“



Visualisierung: Hirsch, Architekten, Hildesheim

Auch bei diesem Projekt sagen wir staunend „Gott sei Dank!“ Der Flyer mit Grundinformationen über den „Schulnröder Wohnpark“ wurde im Frühjahr ins Land geschickt und durch Beilagen in der Juli/August-Ausgabe christlicher Publikationen bundesweit verbreitet.

In unserem Haus haben wir das Gebetsanliegen vermittelt, dass Gott uns zwanzig Menschen zuführen möge, die bereit sind, sich als Christen an verschiedenen Stellen einsetzen zu lassen. Wir waren gespannt, wer sich da wohl melden würde. Bis August gingen schon über 50 Rückläufe von Interessenten bei uns ein, die das ausführliche Exposé der Wohnungen haben wollten!

gebracht und das Exposé von unserer Grafikerin gestalten lassen. Dieses lag dann in ansprechender Form Mitte August gedruckt vor. Nach Verschickung der Exposés brachte die Post fast täglich schriftliche Absichtserklärungen ins Haus, und wir staunten bei jedem Eingang und beteten „Gott sei Dank!“.

Manche der Interessenten kamen persönlich vorbei und verschafften sich einen Überblick über das gesamte Areal. So haben wir dankbar neue Kontakte knüpfen können.

Bis heute haben wir für unsere 26 geplanten Wohnungen 19 Mietabsichtserklärungen vorliegen. Mit weiteren Interessenten sind wir in Kontakt und haben

In den Sommerwochen haben wir zusammen mit dem Architekten weitere Details zu einzelnen Wohnungen ausgearbeitet, Grundlinien der Bauausführung zu Papier

auch eine Warteliste für begehrte aber schon belegte Wohnungen angelegt. Interessanterweise sind einige der kleinsten Wohnungen mit ca. 61 m² noch frei. Bei aller Freude gibt's aber auch Hindernisse. Vor wenigen Tagen hat der Umweltausschuss der Stadt Bad Harzburg unseren Antrag zum Fällen von vier festgesetzten Bäumen unerwartet abgelehnt.

Das verhindert zwar nicht das ganze Projekt, verzögert aber die Ausführung, denn nun müssen wir einen „baumverträglichen“, im Tiefgaragenbereich verkleinerten Bauantrag fertigen und einbringen. Im Februar 2018 wollen wir mit dem ersten Spatenstich beginnen. Vielen herzlichen Dank, liebe Freunde, wenn Sie für das Gelingen dieses Wohnprojekts gebetet haben und das auch weiterhin tun!

Traugott Kögler



Unsere DMK-Stiftung wächst mit jeder Zustiftung. Aus dem Zinsertrag des Kapitalgrundstocks unterstützt sie vor allem die seelsorgerliche Arbeit im Diakonissenmutterhaus Bad Harzburg mit seinen diakonischen Einrichtungen.

Die Stiftung ist nach den Vorgaben des Niedersächsischen Stiftungsgesetzes anerkannt. Sie ist berechtigt, steuerbegünstigte Zwecke zu verfolgen und kann steuermindernde Bescheinigungen ausstellen. Die Gremien der Stiftung arbeiten ehrenamtlich. Die Kosten der Verwaltung sind daher äußerst gering, so dass die Erträge fast zu 100% der Stiftung zu Gute kommen. Gute Ideen Anderer zur Unterstützung der Stiftung sind:

- Ein Vermächtnis, ein Legat im Testament für die Stiftung festzulegen.
- Bei runden Geburtstagen oder Jubiläen den Verwendungszweck „DMK-Stiftung“ zu nennen.
- Eine Einkommenssteuer-Rückzahlung an die Stiftung weiterzuleiten.

Flyer über die Stiftung schicken wir Ihnen gerne zu oder verweisen Sie auf unsere Internetseite: www.dmk-harzburg.de/dmk-stiftung/

Vielen Dank, wenn Sie sich auch als Botschafter der DMK-Stiftung betätigen!

Traugott Kögler

Neue Pflegedienstleiterin im „Haus Felsengrund“

**Sehr geehrte Leserinnen,
sehr geehrte Leser,**

ich möchte heute die Gelegenheit nutzen, mich Ihnen vorzustellen. Mein Name ist Melanie Stöck. In Mecklenburg Vorpommern wurde ich 1977



geboren. Nachdem ich später viele Jahre in Goslar mit meiner Familie lebte, zog es mich 2001 nach Worms in Rheinland Pfalz.

Neben meiner klassischen Ausbildung zur examinierten Altenpflegerin absolvierte ich zusätzlich verschiedene Weiterbildungen, wie zum Beispiel die der Pflegedienstleitung. In Ludwigshafen habe ich viele Jahre als Pflegedienstleitung beim Deutschen Roten Kreuz im ambulanten Bereich gearbeitet und konnte hier reichliche Erfahrungen sammeln.

Nach nunmehr 16 Jahren in der Pfalz entschloss ich mich, wieder in den Raum Goslar zu ziehen. Im Diakonissenmutterhaus Bad Harzburg arbeite ich seit dem 01. Sept. 2017 als Pflegedienstleitung im Alten- und Pflegeheim Haus Felsengrund.

Es grüßt Sie herzlich
Ihre Melanie Stöck

Termine 2017 – 2018

- 09. Dezember 2017** *Musikalische Einstimmung auf den 2. Advent* mit dem Chor „SmartVoices“ aus Sehlde
- 22. Dez. 2017 – 02. Jan. 2018** *Weihnachts- und Jahresschlussfreizeit* mit Past. Kögler und Team
- 09. – 11. März 2018** *Impulstage im Mutterhaus*
Das Leben benötigt immer wieder Impulse um vorwärts zu kommen. Solch einen Impuls für unser geistliches Leben bietet das Wochenende mit **Insp. Thomas Käbner** aus Dessau. Er gibt uns in 5 Einheiten Anregungen, wie sich ein praktisches „Leben mit Christus“ praktisch gestaltet.
- 12. – 16. März 2018** *Arbeitsfreizeit im Mutterhaus*
Dies ist ein Angebot für „Zupacker“, die keine zwei linke Hände haben. In unserem Wald ums Mutterhaus gibt es allerhand zu erledigen. Dafür bieten wir Ihnen freie Kost und Logis. Witterungsbedingt könnte diese Arbeitsfreizeit auf 9. – 13. April verschoben werden.
- 19. – 22. März 2018** *DFMGB-Rüste*
- 13. – 15. April 2018** *Wochenendsingen* mit Helmut Hoeft, ESB
- 27. – 29. April 2018** *Freundestreffen* im Mutterhaus
- 20. Mai 2018** *Schwesternjubiläum*

Auch außerhalb dieser Termine sind Sie als Einzelgäste oder Gruppen herzlich willkommen! Fragen Sie im Gästebüro bei Frau Bolender an: Tel. 0 53 22 - 7 89 - 1 14

Wir suchen qualifizierte **Pflegefachkräfte** und **Pflegehelfer** für unsere Alten- und Pflegeheime Haus Felsengrund in Bad Harzburg und Haus Wartburg in Lehre. Zudem suchen wir einen **Mitarbeiter (Gärtner)** zur Pflege der Außenanlagen um das Diakonissenmutterhaus auf Minijobbasis. Weitere Informationen erhalten Sie unter Telefon 0 53 22 / 7 89 - 1 11

Wir wünschen allen unseren Lesern eine besinnliche und frohe Advents- und Weihnachtszeit und ein gesegnetes neues Jahr 2018!

Beste Voraussetzungen für gesunden Erholungsurlaub. . .



bieten Ihnen unsere Gästehäuser. Sie wohnen in freundlichen Einzel- oder Doppelzimmern und nehmen auf Wunsch Ihre Mahlzeiten zusammen mit den Hausbewohnern im Speisesaal ein.

Auch für Gemeinde- und Gruppenausflüge sind wir eine gute Adresse. Unser „Haus Spener“ ist mit einem Aufzug ausgestattet.



Bitte wenden Sie sich für weitere Informationen an:

Diakonissenmutterhaus Bad Harzburg e.V.

Obere Krodostraße 30 • 38667 Bad Harzburg
Telefon 0 53 22 / 7 89 - 1 14

www.dmk-harzburg.de
E-Mail: anmeldung@dmk-harzburg.de

Der sichere Rahmen für Ihre Zukunft – hier ist er!

In unserem Wohnpark im Krodotal vermieten wir **1- bzw. 2-Zimmer-Apartments** mit Küche, Bad und Abstellraum



Die Wohnungen sind barrierefrei und komfortabel ausgestattet. Die Bewohner können selbstbestimmt leben wie bisher und doch menschliche Nähe erfahren und Serviceleistungen in Anspruch nehmen.



Bei Interesse rufen Sie an!

☎ 0 53 22 / 7 89 - 1 21 (Schw. Barbara)
E-Mail: wohnpark@dmk-harzburg.de